

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 63 (1937)

Heft: 48

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

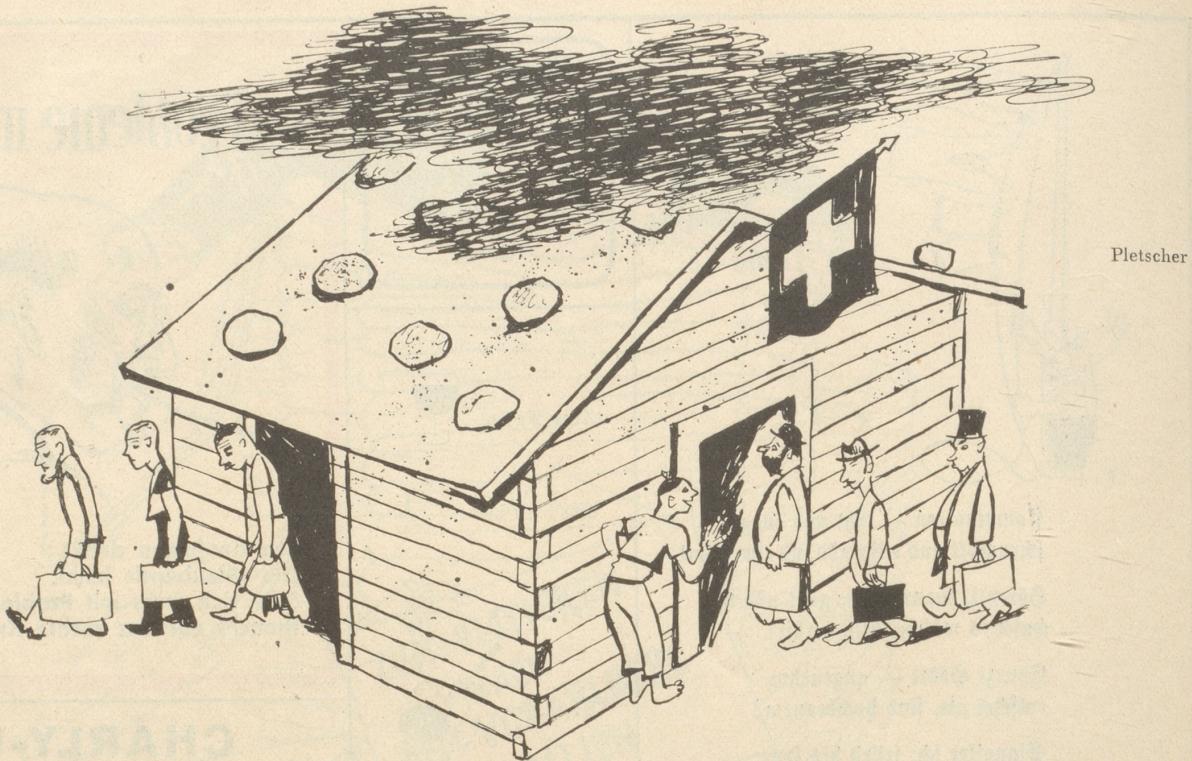
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pletscher

Und ob's auch klein — das Haus,
Geht immer etwas ein — und aus.

Aus Welt und Presse

Ballonfahrt über dem Meeresgrund

Eine geniale Idee von Prof. Piccard.

Es ist dem Kulturmenschen durchaus möglich, in die tiefsten Gründen des Meeres zu gelangen, dort das ungestörte Leben der Tiefsee zu beobachten und wohlbehalten an

die Oberfläche des Meeres zurückzukehren. Man muss nur, mutatis mutandis, den alten Freiballon verwenden. Eine geschlossene, druckfeste Kabine ersetzt den Ballonkorb, ein mit Öl gefüllter Tragkörper den Gasballon, ein Manometer das Barometer, um die Tiefe anzuzeigen.

Wäre ich Zoologe geworden, so wäre ich wohl nie in die Stratosphäre gestiegen, wo alles Leben erloschen ist. Aber die Tiefe hätte mich in ihren Bann genommen und in zehntausend Metern Tiefe hätte ich das uns noch ganz unbekannte Leben aus meiner Kugel beobachtet.

Unterdessen hat, natürlich ganz unabhängig von mir, der hervorragende amerikanische Zoologe Professor Beebe, das Problem der Tiefseeforschung mit Kugelkabine aufgegriffen. Er hat der Menschheit eine neue Welt erschlossen. Leider hat er aber nicht den Freiballon als Muster genommen. Er hat eine Kabine, die viel schwerer als Wasser ist, an ein langes Kabel gehängt und mit ihm hat er alle Unannehmlichkeiten und Gefahren des Kabels übernommen. Im Januar 1933 hatte ich das Vergnügen, Professor Beebe in New York zu sehen.

Natürlich sprachen wir auch von einem Projekt des Tauchens mit Schwimmkörper ohne Kabel. Prof. Beebe zog es aber vor,

durch das Kabel mit der Oberfläche verbunden zu bleiben. Später, am 15. August 1934, erreichte er mit dem gleichen Apparat am Ende seines Kabels die grösste Tiefe mit 906 Meter u. M.

Es wird vielleicht möglich sein, in der «Fesselkabine» von Beebe noch etwas tiefer zu gelangen; die Gefahren nehmen aber rasch zu. Je länger das Kabel ist, desto schwerer wird es und desto heftiger können die Bewegungen des Kabels werden. Dass dabei die Gefahr des Kabelbruches rasch zunimmt, haben die Schleppnetzzüge zur Genüge bewiesen. Wenn aber beim Netz ein Kabelbruch lediglich einen Kapitalverlust und einen verlorenen Beutezug darstellt, so gehört die Situation von zwei Forschern im Grunde des Ozeans eingeschlossen in einer Kugel «schwerer als Wasser» zu dem Tragischsten, was man sich denken kann.

Ich will nicht behaupten, dass ich der erste Erfinder der Tauchkugel sei. Sicher haben schon viele daran gedacht und auch darüber veröffentlicht. Wir können die Idee bis ins graue Altertum verfolgen. Die Sage hat schon Alexander den Grossen in der Tauchkugel in das Meer hinuntergeschickt. Meine Ausführungen sollen lediglich zeigen,

Gigares Weber Menziken

fein mild

florida

sind immer von ganz besonderer Güte

10 cts

Wildbret ist des Herbstes Wonne,
Junger Wein ist flüss'ge Sonne!

Rest. Kaufleuten, Zürich
Pelikanstr. 18, Ecke Talacker
Hans Ruedi und Familie

Contra-Schmerz: Zwei Worte,
die zu einem Begriff geworden sind

bei
Rheuma
Monatsschmerzen,
Kopfschmerzen, Migräne,

12 Tabl Fr. 1.80
In allen Apotheken
DR. WILD & CO BASEL

dass es heute möglich ist, auf den tiefsten Grund des Ozeans zu gelangen. Im folgenden möchte ich daher einiges über mein Projekt mitteilen, so wie ich es mir vor 30 Jahren ausgedacht hatte.

Die Kabine ist kugelförmig, aus bestem Stahlguss. Nehmen wir beispielsweise einen äussern Durchmesser von 2 Meter und eine Wandstärke von 10 Zentimeter an, so hat sie ein Eigengewicht von 8800 Kilogramm. Der Auftrieb im Meerwasser beträgt rund 4200 Kilogramm. Setzen wir das Gewicht von Besatzung und Instrumenten zu 300 Kilogramm und das des Ballastes zu 400 Kilogramm, so entsteht ein Uebergewicht von 5300 Kilogramm. Dieses Uebergewicht wird getragen durch den Schwimmkörper. Dieser besteht aus einer starken, undurchlässigen kugelförmigen Stoffhülle von etwa 50 Kubikmeter Volumen. Gefüllt ist dieser Ballon nun nicht mehr mit Gas, sondern mit Öl. Gas oder Luft wäre in der Tat hierzu nicht geeignet, da ein Gas mit zunehmender Tiefe durch den steigenden Druck zusammengedrückt würde, derart, dass der Auftrieb sehr rasch verschwinden würde. Eine Flüssigkeit dagegen ist viel weniger kompressibel als ein Gas. Ihr Volumen bleibt bei steigendem Druck nahezu konstant.

Zur Ausführung einer Tiefseefahrt wird man nun die Tauchkugel mit schwerem Ballast versehen, derart, dass sie mit dem Schwimmkörper rasch sinkt. Ist die gewünschte Tiefe erreicht, so gibt man Ballast, bis das Gleichgewicht erreicht ist. Will man tiefer fahren, so zieht man Ventil. Unter dem Apparat hängt als Schleppseil ein eisernes Kabel. Man kann bis auf den Meeresgrund gelangen und dort am Schleppseil einige Meter über dem Boden sein Gleichgewicht finden und sachte mit der Meeresströmung über niegeschaut Landschaften hinweggleiten. Zum Schlusse gibt man den Rest des Ballastes, also die genannten 400 Kilogramm, und steigt rasch hinauf. Während der ganzen Fahrt werden automatisch von Viertelstunde zu Viertelstunde Signalraketen losgelassen, die leichter als Wasser sind. Sie erreichen die Meeresoberfläche, explodieren und bilden dort gut sichtbare Rauchsäulen; nachts leuchten sie. Das Expeditionsschiff folgt mühelos diesen Signalen und beim letzten trifft es den auftauchenden Schwimmkörper. Man sieht, die ganze Fahrt hat mit einer Freiballonfahrt in die Stratosphäre die grösste Aehnlichkeit.

Ein bedeutender Fortschritt ist für uns in der Herstellung hochqualifizierter Leichtmetalle geschaffen worden. Wenn man von den grössten Tiefen des Meeres absieht, so wird es möglich sein, die Tauchkugel so leicht zu bauen, dass sie ohne besonderen Schwimmkörper noch leichter als Wasser ist. Ich denke zum Beispiel an eine Kugel von zwei Meter äussern Durchmesser und 12,5 Zentimeter Wandstärke aus einer Alu-

miniumlegierung. Bei 5000 Meter Tiefe beträgt die spezifische Druckbeanspruchung des Materials $21,3 \text{ kg/cm}^2$, was ganz zulässig ist. Setzen wir wieder Besatzung und Instrumente zu 300 Kilogramm an, so verbleibt ein freier Auftrieb von 300 Kilogramm. Dies ist zu einem raschen Aufstieg ganz genügend. Das Wegfallen des äusseren Schwimmkörpers bedeutet eine ganz bedeutende Erhöhung der Betriebssicherheit.

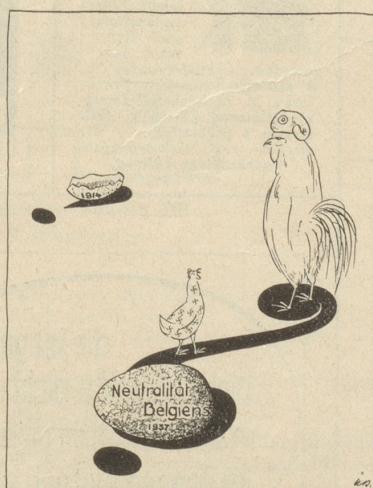
Ich habe aus meinen Vorschlägen nie ein Geheimnis gemacht. Es ist mir aber noch nicht gelungen, einen Zoologen für diese Idee zu begeistern. Daher greife ich heute zur Presse, in der Hoffnung, dass irgendein Wissenschaftler, der über ein Expeditionsschiff verfügen kann, durch meine Erzählung angezogen, sich mit mir in Verbindung setzen werde.

Auszugsweise aus einem Artikel von Prof. Piccard in der NZZ.

Diese Idee von Piccard ist mir sofort lieb geworden, denn in seinem Vorschlag steckt noch etwas mehr als Wissenschaft. Es steckt darin eine Weltanschauung, die nicht fragt, ob's räntiert, und das tut uns ganz elend not. Natürlich gilt ein Mann, der solch unrentable Projekte aufstellt, als leicht angestochen, womit aber weiter nichts bewiesen ist, als dass wir in einer Welt leben, die sich nicht mehr um die Sonne, sondern um das Bankkonto dreht.

Dass es noch Menschen gibt, deren Schwerpunkt ausserhalb dem Portemonnaie liegt, das ist beglückend. Schrybed ihm doch au e Poschcharte: An Prof. Piccard, Brüssel. Mit herzlichem Gruss!

K. Bänziger



Der gallische Hahn:
... isch-es ächt au e Fuuls!

E. Marconi
MARCONI-RADIO

und Grammo-Radio mit
der wunderbaren Marconi-
Tonschönheit.

Generalvertreter für die ganze Schweiz:

HUG & CO. BASEL

Zürich - Luzern - Solothurn
St.Gallen - Neuchâtel - Lugano

Ein Gesalzenes:

Wir sind viel zu sehr Plebejer, um wahre Demokraten zu sein. Wir plappern von geistiger Landesverteidigung. Zur Landesverteidigung gehört Munition. Für die geistige Landesverteidigung wäre das der Geist. Wo ist der? In der Subventionenkorruption? In der Sonderbundspolitik der Blockbildung? In der Geschäftshänenrei? In der Prozentphantasie, diesem tiefsten Born des patriotischen Gemütes? Es gibt keine Demokratie ohne persönliche Aristokratie! Volk ist eine Summe von Volksgenossen und wenn diese Volksgenossen keine gediegenen Persönlichkeiten, keine eigenwüchsige selbstbewussten, von innen heraus und in eigener Arbeit an sich gewordene Menschen sind, so ist es eine Masse, deren Schicksal der Zufall bestimmt. Wir sind weitgehend im Abgang, Unterschlagungsaffären, Unzuchtsumpf im bedenklichen Ausmass, reden wir lieber einmal von sittlicher Landesverteidigung!

Rundfrage unter den Bürgern: Was bist du? Ich bin radikal, liberal, konservativ, sozialistisch. Frage einen Bürger nach seinem politischen Bekenntnis und er wird dir seine Partei nennen oder bekennen, dass er keiner angehört. Aber kein einziger wird sagen: ich gehöre zum ganzen Volk und urteile selber, was ihm frommt oder schadet und entscheide nach diesem Urteil. Ich bin nicht des Staates, ich lebe nicht aus Subventionen, aber ich bin als Persönlichkeit ein Element dieses Staates und er ein Element von mir. «L'Etat c'est moi» — wenn der Schweizer Aristokrat genug wird, das aus eigenem Sinn und Geist zu sagen, dann wollen wir hoffen, fange die schweizerische Demokratie an. Wahre Demokratie kommt aus der Aristokratie, nicht aus der Demagogie!

J. B. Rusch in der National-Zeitung.

Jetzt warte ich schon 14 Tage darauf, dass die Subventionskorruptionen, die Geschäftshänen oder die Prozentphantasiekünstler den J. B. Rusch vor den Kadi zerren — aber ich warte umsonst. Dabei ist es bei uns doch sonst Sitte, nicht die Missstände, sondern jene zu beseitigen, die darauf hinweisen.

Ein schöner Satz:

«Die Autorität über die Bundesbahnen ist in niemandes Hand konzentriert.»

Aus der bundesrätlichen Botschaft vom 24. November 1936.

Kleine Anfrage: Fürchtet sich der Verfasser der Botschaft nicht, mit solchen Sätzen einem ehrbaren Witzblatt, wie dem Nebelspalter, Konkurrenz zu machen?



Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Probepackung 5.-, Orig.-Schachtel 10.-,
Kurpackung Fr. 25.-.

Generaldepot: Straussapotheke, Zürich
beim Hauptbahnhof, Löwenstrasse 59